

Gedankenströme aus. Das Layout der sorgfältig ausgewählten und platzierten Gegenstände im Raum repräsentiert gleichermassen als Montage das offene Denkmaterial des Regisseurs, die Bedingung der handwerklichen Konstruktion seines Werks. Ein Kino, das über die Welt, sich selbst und über den Bezug der Darstellung zum Dargestellten nachdenkt. «L'acte de représenter implique presque toujours de la violence envers l'objet représenté» hören wir die schon etwas entrückte und heisere Stimme des 89-jährigen Regierevolutionärs sagen. *BF*



Jean-Luc Godard · Le Studio d'Orphée, 2019, Fondazione Prada, Milano © ProLitteris.
Foto: Agostino Osio – Alto Piano



Jean-Luc Godard, 2019, Courtesy Fondazione Prada, Milano © ProLitteris. Foto: Niccolò Quaresima

→ Fondazione Prada, permanente Installation
↗ www.fondazioneprada.org

Brigitte Lustenberger

Monthey — Selbst ihren Bildnissen haftet etwas Flüchtliges an. Vor dem immer gleichen schwarzen Grund wirken sie beinahe unwirklich. Als könnten sie von genau jener Dunkelheit verschluckt werden, die sie umgibt. Sie nagt bereits an den Gesichtern und verschattet sie, scheint Schritt für Schritt von ihnen Besitz ergreifen zu wollen. So, als würden die Gesichter, schweift unser Blick kurz ab, mit ihm verschwinden. Oder als würden diese Bilder, umgekehrt, nur kurz aufblitzen im unablässigen Gedankenstrom kollektiver Erinnerungen. Sie kreisen, um es mit Nietzsches zu sagen, um «die ewige Wiederkehr des Gleichen»: Geburt, Wachstum, Verfall und Tod.

Das macht sie zeitlos und gilt nicht nur für die Porträts der Berner Fotografin, deren Arbeiten längst international Beachtung finden. Das gilt auch und insbesondere für die zweite Werkserie der Installation, die Pflanzenstillleben. Wie gut beide Serien sich ergänzen, davon kann sich überzeugen, wer einen Ausflug nach Monthey, ins Walliser Chablais, unternimmt. Dort zeigt die Kuratorin Julia Hountou unter dem Titel «What is Love» 40 Fotografien Brigitte Lustenbergers (*1969) unter freiem Himmel und für den Zeitraum von zwei Jahren. Eine Dauerausstellung also, die im Sinne einer Retrospektive Einblicke in das Schaffen der letzten zehn Jahre eröffnet, für jedermann zugänglich, im öffentlichen Raum!

Als Bildträger wurden unverwüstliche Lkw-Planen gewählt, eingespannt in Metallrahmen, die im Boden fest verankert sind und bereits zwei Frühlingstürmen standgehalten haben. Die Fotos sind Blow-ups im Plakatformat und messen jeweils ca. 2 x 2 Meter. Platziert wurden sie, doppelseitig bedruckt, in zwei lockeren Reihen am Hang des über der Stadt thronenden Parc de la Torma, der einen wunderbaren Fernblick über das Rhonetal bis zu den Alpengipfeln ermöglicht. Der heutige Park liegt auf dem Grund eines alten Friedhofs, an den noch einige wenige erhaltene Originalgrabsteine erinnern. Die beinahe skulptural wirkenden Fotosujets von Brigitte Lustenberger entfalten eine erra-

tische Kraft und fügen sich in den Genius Loci ganz selbstverständlich ein. Sie verleihen dem Ort auch nach seiner Umwidmung eine angemessene Würde und bieten Raum für Besinnung und Kontemplation. Beindruckend! *MH*



Brigitte Lustenberger · Don't look now IV,
230x210 cm, 2015



Brigitte Lustenberger · Is there an ending
though?, 230x210 cm, 2019

→ Parc de la Torma, Route de Morgins, bis 2022
↗ www.crochetan.ch

Ulrich Tillmann

Köln — Zwischen Satire, Travestie und Institutionskritik bietet der Einzug des legendären Klaus Peter Schnüttger-Webs Museum ins Kolumba einen höchst originellen und subversiven Kommentar zum Mechanismus der Legendenbildung in der Kunst. Die Frage ist berechtigt: Hat sich das Kolumba nun das Schnüttger-Webs Museum einverleibt oder verhält es sich eher andersherum?

Die Entdeckung der Kunstfigur Klaus Peter Schnüttger-Webs, eines «Träumers und Weltverbesserers», dessen Interessen von «Bauhaus bis Zen-Buddhismus, von Morphologie bis Entomologie, von Akupunktur bis Philosophie» reichten, durch Ulrich Tillmann (1951, Linnich – 2019, Pfäffikon) fand im Jahr 1981 statt. Was folgte, war eine unermüdliche Recherche, der sich Tillmann von nun an widmen sollte und die 1986 im gemeinsam mit Bettina Gruber und Maria Vedder in Köln-Volkhoven eröffneten Klaus Peter Schnüttger-Webs Museum einen ersten Höhepunkt fand. Das Museum für einen Tag – tags darauf wurde es «wegen der enormen Folgekosten» wieder geschlossen – verdankt sich einer ähnlich parasitären Existenz wie sein Namensgeber Schnüttger-Webs. Es wurde nicht nur am selben Tag wie das Kölner Museum Ludwig eröffnet, sondern auch in dessen eigens zu Testzwecken erbautem Modellbau, der sogenannten Simultanhalle.

Simulation zur Erprobung der Tragfähigkeit von Zuschreibungen wie Autorschaft, Authentizität und Identität scheint ein Markenzeichen des ausgebildeten Fotoingenieurs und selbsternannten Direktors des Schnüttger-Webs Museum Ulrich Tillmann, der gleichzeitig am Agfa Fotohistorama des Museums Ludwig beschäftigt war. Wie sein Alter Ego Schnüttger-Webs zeichnet er sich durch eine chamäleonartige Wandlungsfähigkeit aus und tritt als Künstler und Architekt, Filmemacher und Bühnenbildner, Fotograf, Komponist und Sammler in Erscheinung. Auch vor der Kamera schlüpfte er in immer neue Rollen. Ob huldvoll lächelnd als «Ursula von Behrendorff, Leiterin der Klaus Peter Schnüttger-Webs Stiftung in Buenos Aires bei